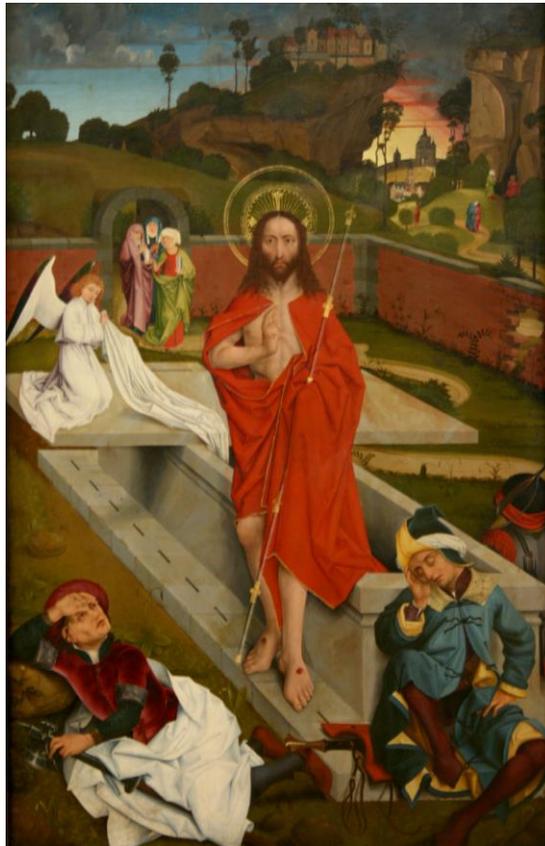


**Via Lucis von Patrick,
veröffentlicht in Englisch am 12. Juni 2011;
zusammengestellt vom 28. April bis zum 12. Juni 2011;
im Internet ehemals auf
<http://plasticbeatitude.wordpress.com/2011/04/28/>,
dessen Seite nicht mehr existiert.**

Vom Englischen ins Deutsche übersetzt
von Maximilian Bogner



*Auferstehung von Hans Pleydenwuff
aus dem Flügelalter, der ehemals in der Michaelskirche in Hof stand,
und dessen Bilder heute in der Alten Pinakothek in München zu sehen sind.*

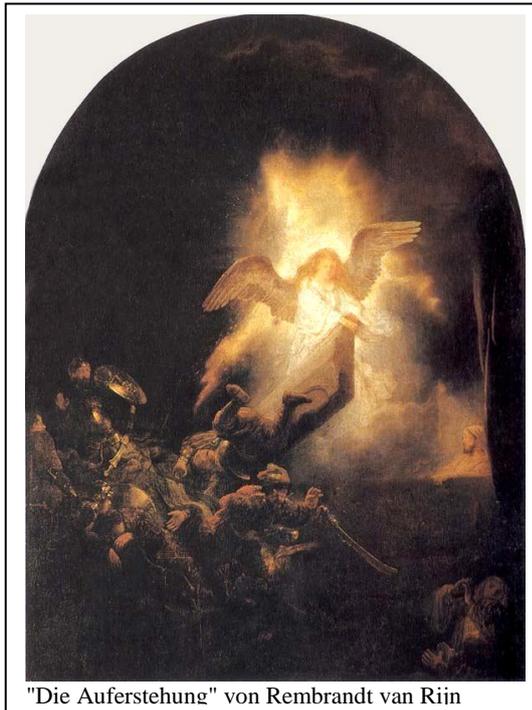
Der Autor Patrick schreibt:

Um besser vertraut zu werden mit dem *Via Lucis*, habe ich beschlossen,
die Verehrung der Ostergeschehen aufzunehmen.

Es wird für jede Station die Schriftlesung, der meditative Text und ein Gebet folgen.

Jede Station wird mit einem Bild versehen sein.

1. Station - Jesus steht von den Toten auf



"Die Auferstehung" von Rembrandt van Riin

"Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten zu suchen? Er ist nicht hier, sondern ist auferstanden." (Lk 24,5 b)

Viele künstlerische Auslegungen der Auferstehung zeigen den auferstandenen Herrn oft noch mit seinem Leichentuch das um seinen Körper in irgendeiner Form gewickelt ist. Der Stein ist weggerollt oder das Grab gewaltsam geöffnet ist zerschlagen, und bei den Füßen Christi sind die niedergefallenen Wachen. Doch bei der Auswahl eines Bildes, mit dem diese erste Station zu reflektieren ist, dachte ich, dass es besser ist, sich mehr dem Wort anzunähern. Natürlich stellen die Evangelien keine Erzählung der Auferstehung zu Verfügung.

Papst Benedikt XVI liefert eine Erklärung in *Jesus von Nazareth, Buch 2, S 286*:

„Keiner der Evangelisten schildert die Auferstehung Jesu selbst. Sie ist ein Vorgang im Geheimnis Gottes zwischen Jesus und dem Vater, der für uns nicht abbildbar ist: der sich von seinem Wesen her menschlicher Erfahrung entzieht.“

Der Katechismus (KKK 648-50) beleuchtet auch diesen Punkt. „Die Auferstehung Christi ist Gegenstand des Glaubens: transzendenter Eingriff Gottes selbst in die Schöpfung und in die Geschichte. Bei ihr handeln die drei göttlichen Personen gemeinsam, und offenbaren dabei

gleichzeitig ihre Eigenart. Dies geschah durch die Macht des Vaters, der Christus, seinen Sohn auferweckte und so dessen Menschennatur- mitsamt dem Leib- vollkommen in die Dreifaltigkeit aufnahm. Jesus wird endgültig geoffenbart als ‚dem Geist der Heiligkeit nach ...

Sohn Gottes in Macht aufgrund der Auferstehung von den Toten (Röm 1,4). Der heilige Paulus betont die Offenbarung der Macht Gottes (vgl. Röm 6,4; 2 Kor 13,4; Phil 3,10; Eph 1,19-22; Hebr 7, 16) durch das Wirken des Geistes, der die tote Menschennatur Jesu lebendig gemacht und in den verherrlichten Zustand, in das Herr sein, versetzt.“(KKK 648)

Dies schließt also den Vater (Röm 6,4), den Sohn (Joh 10,18) und den Heiligen Geist (Joh 10,18) ein.

Matthäus kommt vielleicht dem am Nächsten, was die Künstler durch Jahrhunderte inspiriert hat: „Plötzlich entstand ein gewaltiges Erdbeben; denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat an das Grab, wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. Seine Gestalt leuchtete wie ein Blitz, und sein Gewand war weiß wie Schnee. Die Wächter begannen vor Angst zu zittern und fielen wie tot zu Boden. Der Engel aber sagte zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten. Er ist nicht hier; denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und seht euch die Stelle an, wo er lag.“ (Mt 28,2-6)

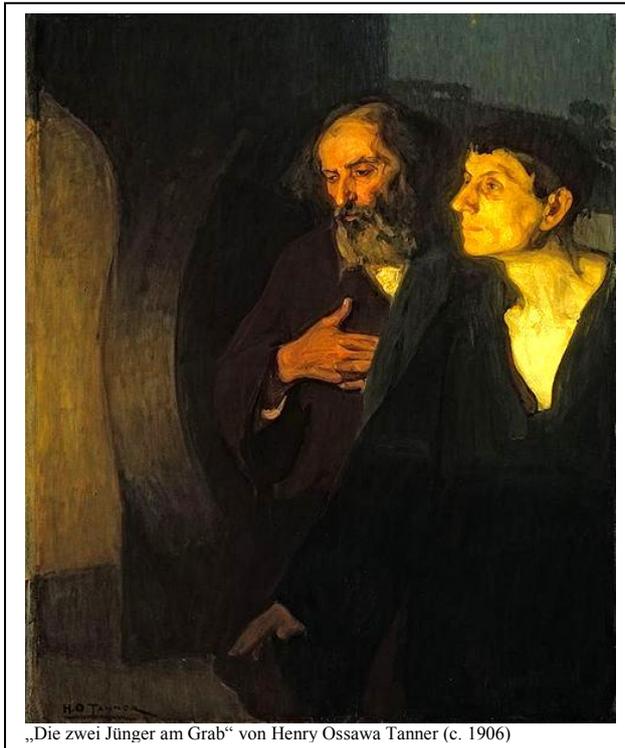
Es ist aus von diesem Bericht her klar, dass die Auferstehung bereits gesehen ist. Das Erdbeben (was nur von Matthäus berichtet wird) und der Engel handeln in der Weise der Verkündigung Gottes. Wie wir bald durch die Erscheinungen nach der Auferstehung bei Christus entdecken, ist sein verherrlichter Leib nicht Subjekt von normalen körperlichen Grenzen. Den Gegensatz dazu beleuchtet Lazarus durch seine wiederbelebte Leiche, reanimiert nur, um sicher an einem anderen Tag wieder zu sterben. Doch der Stein vor dem Grab hindert nicht Christus, sein Grab zu verlassen. Er wird nur nachher weggerollt, um die Wirklichkeit der Auferstehung zu offenbaren.

Deshalb bin ich besonders begeistert von *Rembrandts Auferstehung*. Der Künstler schildert das Licht des Geistes, der ausströmt vom Vater, um dem Sohn neues Leben zu bringen, der Licht sein will in der Dunkelheit der Welt. Der Engel ist da, um das Grab zu öffnen, und die Wachen zittern in Angst und fallen vor der Macht des Herrn hin, und unsere eigenen Augen sind ein klein wenig mehr vom biblischen Zeugnis geblendet als vom geheimnisvollen Wirken der Dreifaltigkeit.

Rembrandts Sohn, der erstgeborene Rumbartus, starb zwei Monate nach seiner Geburt im gleichen Jahr, als er dieses Meisterwerk abschloss, und vielleicht hat die persönliche Tragödie Rembrandt zu einer immer größeren Hoffnung auf die Auferstehung Christi inspiriert. Mögen wir im gleichen Sinn neue Hoffnung schöpfen, wie wir beten in dieser Osterzeit.

„Der Tod ist verschwunden; das Grab ist verlassen; Es ist jetzt nur Zeit in die Ewigkeit zu fließen: Ist das nicht ein Ereignis, das bis an die Grenzen der Erde erklingt, davor alle Stiftungen erzittern und der Menschheit jede Möglichkeit raubt, der alten Verzweiflung nachzugeben?“ (Paul Claudel, Ich glaube an Gott: Eine Meditation über das Apostolische Glaubensbekenntnis)

Via Lucis: 2. Station - Die Jünger finden das leere Grab



„Die zwei Jünger am Grab“ von Henry Ossawa Tanner (c. 1906)

Am ersten Tag der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war. Da lief sie schnell zu Simon Petrus und dem Jünger, den Jesus liebte, und sagte zu ihnen: Man hat den Herrn aus dem Grab weggenommen, und wir wissen nicht, wohin man ihn gelegt hat. Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum Grab; sie liefen beide zusammen dorthin, aber weil der andere Jünger schneller war als Petrus, kam er als erster ans Grab. Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging aber nicht hinein. Da kam auch Simon Petrus, der ihm gefolgt war, und ging in das Grab hinein. Er sah die Leinenbinden liegen und das Schweißstuch, das auf dem Kopf Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle. Da ging auch der andere Jünger, der zuerst an das Grab gekommen war, hinein; er sah und glaubte. (Joh 20,1-8)

Glaube, der oft biblische Themen seiner Arbeit markiert, war ein wesentlicher Bestandteil des

Lebens von Henry Ossawa Tanner, Sohn eines Freigelassenen der zweiten Generation und einer Frau, die in der Sklaverei geboren wurde. Hier zeigt der Künstler uns Petrus und Johannes am Grab - Petrus auf der linken Seite, der ehrfürchtig noch einmal sich an die Wahrheit erinnert, wie der Geist ihm bei Cäsarea Philippi eingab zu sprechen, und Johannes, voll Licht, so liebt und vertraut er. Tanner zeigt nicht das leere Grab selbst oder das verlassenen Grabtuch, sondern führt uns auf die Ebene des Erkennens, wie sie in diesen beiden Männern aufsteigt.

St. Johannes Chrysostomos versucht in seiner Predigt LXXXV den Denkprozess zu beleuchten, mit dem die beiden Jünger zum Glauben kommen, dass Christus auferstanden ist:

Denn weder, wenn Personen den Körper entfernt hätten, würden sie ihn vorher in Tücher gewickelt haben; wenn überhaupt, noch hätte ihn einer gestohlen, und hätte sich die Mühe gemacht, die Tücher zu entfernen und sie aufzurollen und sie am Ort selbst abzulegen; Wie bitte? Sie würden den Körper wie er war, genommen haben. Aus diesem Grund sagt uns Johannes in der Vorwegnahme, dass er mit viel Myrrhe beerdigt wurde, was die Leinen um den Körper nicht weniger fest als Blei geklebt hat. Damit, dass, wenn du hörst, dass die Tücher auf der Seite liegen, du nicht die zu ertragen vermagst, die behaupten, dass er gestohlen wurde. Denn ein Dieb wäre nicht so dumm gewesen, um so viel Mühe auf eine überflüssige Angelegenheit zu verschwenden. Denn warum sollte er die Kleider offen hinlegen? Und wie hätte er der Erkennung entkommen können, wenn er so getan hätte? Da hätte er wahrscheinlich viel Zeit dabei verloren, und durch die Verzögerung und das Bummeln wäre er gefunden worden. Aber warum liegen die Kleider auf der Seite, während das eine Tuch sich selbst geordnet hingelegt hätte? Das mögest du lernen, dass es nicht ein Handeln eines Menschen in Verwirrung oder Eile war, die die Tücher auf den einen Platz zu legen, die anderen auf einen weiteren Platz hin tun, und dabei noch ein Tuch zusammenzulegen. So glaubten die Jünger an die Auferstehung.

Johannes Scotus Eriugena geht noch einen Schritt weiter, und zeigt uns eine Allegorie in diesem Evangelium: Das Grab Christi ist die Heilige Schrift, in der das Geheimnis seiner Gottheit und Menschheit auf der Festigkeit der Buchstaben ruht wie von einem Stein unterstützt. Johannes lief schneller als Petrus. Denn die Macht der Kontemplation, ganz gereinigt, dringt schärfer und schneller in die tiefen Geheimnisse der göttlichen Buchstaben als dies die Aktion es tut, die immer noch in der Notwendigkeit der Reinigung sich befindet. Aber Petrus ist der erste, der das Grab besucht, gefolgt von Johannes; beide von ihnen rennen dorthin und beide betreten das Grab. Petrus ist die Figur des Glaubens, während Johannes das Verständnis symbolisiert. Und seit es geschrieben steht, „wenn du nicht glaubst, wirst du nicht verstehen“ (vgl. Jes 7,9 nach Septuaginta), ist notwendigerweise das erste der Glaube, um das Grab der Heiligen Schrift zu betreten, gefolgt vom Verständnis, dessen Pfad durch den Glauben vorbereitet ist.

Herr, mache mich so leer wie dein Grab, frei von Ablenkung, und füll meinen Glauben mit duldsamen Verständnis.

Via Lucis: 3. Station - Jesus erscheint Maria Magdalena



„Noli me tangere“ von Tizian (1511-1512)

Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast. Dann will ich ihn holen. Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich ihm zu und sagte auf hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heißt: Meister. Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern, und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. (Joh 20:15-17)

„Halte mich nicht fest“ sagt Jesus zu Maria, nachdem er ihren Namen genannt hatte. Der junge Tizian übersetzt die Phrase als „Fass mich nicht an“ oder „Noli me tangere“, das im Gemälde gezeichnet ist. Es ist eine interessante Aussage vom auferstandenen Herrn, der bald gegenüber Thomas die Einladung ausspricht, seine Wunden zu berühren. Aber es ist eine passende frühe Lehrstunde, wie wir gerufen werden, um in Verbindung zu treten mit Christus unter dem Neuen Bund.

Wir sind berufen, um ihn festzuhalten, natürlich, aber nur, indem wir mit Christus gehen und versuchen, wie Christus in gegenseitiger Beziehung zum anderen zu sein, so können wir ihn wirklich wieder und wieder treffen. Wie sein Vater unser Vater wird, und sein Gott unser Gott wird, so finden wir uns in einer neuen Familie, wo wir alle Brüder und Schwestern in Christus sind.

Tizian hat einen anderen Ansatz, die Szene darzustellen als seine Zeitgenossen. so bemerkt es Eliane Gondinet Wallstein:

Maria Magdalena hat gerade Jesus durch den Tonfall erkannt, in dem er gerufen hatte: „Maria!“ Tizian zeigt die Welle der Emotion, die sie auf den Boden wirft, einen Impuls genauso schnell von Christus unterdrückt, der sich zurück zieht, und die Worte spricht: Noli me tangere, „Fass mich nicht an.“ Der Maler hat die meisten Hinweise weggelassen, die traditionell zu helfen, um die Szene zu erkennen: Es gibt kein Grab, keinen Engel der Verkündigung, keinen Heiligenschein, keine Standarte mit dem Kreuz in der Hand des auferstandenen Herrn. Tizian begnügt sich bei der Darstellung mit einer Hacke in der Hand Jesu, ein Hinweis auf Marias ersten falschen Eindruck von ihm (sie hielt ihn für einen Gärtner), und mit der Darstellung, indem die linke Hand der Frau auf dem nicht mehr benötigten Glas mit Salbe, das am Boden steht, ruht. Vielmehr erneuert der Maler, indem er an den Auferstandenen erinnert durch die Nacktheit des Leibes Christi, nur mit der Verkleidung, mit dem Jesus begraben war, dargestellt wird; - eine Verkleidung, deren weiße Farbe prächtig das Rot von Marias Gewand ergänzt. Er betont die Spannung in der Frauenbewegung und die Nähe der beiden Menschen, deren rechte Hand berühren würde, gäbe es nicht Christus in der subtilen Bewegung der Ablehnung durch die liebevolle Neigung seines Oberkörpers die Maria Magdalena angibt, sich zurückziehen

Denn Christus geht gerade vorbei. Seine Tanzschritte sind in Richtung des Beschauers gerichtet, nicht aber auf Maria zu uns. So finden wir uns dem Herrn gegenüber gestellt, auch aufgefordert, ihn zu erkennen und die Freude seiner Auferstehung zu verkünden.

Ich erinnere mich an die Antwort Christi, wie die Sängerin des Volksgesangs „Passing Thru“, singt:

Ich sah Jesus am Kreuz
auf dem Hügel Namens Golgatha
Hasst du die Menschheit für das, was sie mit dir gemacht haben?
Er sagte, sprechen von Liebe, nicht Hass
So zu handeln, es ist schon spät
ich habe so wenig Zeit, und ich bin nur auf Durchreise.
Durchreise, Durchreise
Manchmal glücklich, manchmal blau
froh, dass ich dir nachrannte
Erzähl den Menschen, dass du mich auf der Durchreise sahst.

Herr, lass immer durch die Brüder und Schwestern mich an dich halten, der du in diesem Leben mich mit ihnen gesegnet hast. Hilf mir, meine Beziehung mit dir zu vertiefen durch die Wechselwirkung mit den Brüdern und Schwestern.

Via Lucis: 4. Station - Jesus geht mit den Jüngern nach Emmaus



„Der Weg nach Emmaus 2“ Daniel Bonnell (c. 2003)

Am gleichen Tag waren zwei von den Jüngern auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist. Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte. Während sie redeten und ihre Gedanken austauschten, kam Jesus hinzu und ging mit ihnen. Doch sie waren wie mit Blindheit geschlagen, sodass sie ihn nicht erkannten. Er fragte sie: Was sind das für Dinge, über die ihr auf eurem Weg miteinander redet? Da blieben sie traurig stehen, und der eine von ihnen - er hieß Kleopas - antwortete ihm: Bist du so fremd in Jerusalem, dass du als einziger nicht weißt, was in diesen Tagen dort geschehen ist? Er fragte sie: Was denn? Sie antworteten ihm: Das mit Jesus aus Nazaret. Er war ein Prophet, mächtig in Wort und Tat vor Gott und dem ganzen Volk. Doch unsere Hohenpriester und Führer haben ihn zum Tod verurteilen und ans Kreuz schlagen lassen. Wir aber hatten gehofft,

dass er der sei, der Israel erlösen werde. Und dazu ist heute schon der dritte Tag, seitdem das alles geschehen ist. Aber nicht nur das: Auch einige Frauen aus unserem Kreis haben uns in große Aufregung versetzt. Sie waren in der Frühe beim Grab, fanden aber seinen Leichnam nicht. Als sie zurückkamen, erzählten sie, es seien ihnen Engel erschienen und hätten gesagt, er lebe. Einige von uns gingen dann zum Grab und fanden alles so, wie die Frauen gesagt hatten; ihn selbst aber sahen sie nicht. Da sagte er zu ihnen: Begreift ihr denn nicht? Wie schwer fällt es euch, alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben. Musste nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen? Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht. (Lk 24,13-27)

„Die Straße nach Emmaus“ ist meine Lieblingsgeschichte im Evangelium. Wie die Jünger in dieser Stelle, gehen wir mit Christus eine kleine Zeit, indem wir eine Beziehung mit ihm aufbauen. Die Geschichte erscheint mir als eine klare Parallele zu der katholischen Messe – wir bringen unsere irdischen Ängste und Sorgen mit uns, wenn wir das Heiligtum betreten, aber durch den Wortgottesdienst hören wir die Heilige Schrift für uns und durch seine Gnade beleuchtet, brennen unsere Herzen mit Anerkennung des Wortes von Gott. Dann werden in der Liturgie der Eucharistie unsere Augen geöffnet und wir erkennen im Brechen des Brotes Jesus. Durch die Anerkennung Christi im Wort und durch Eucharistie gestärkt, sind wir aufgerufen, hinauszugehen zu gehen und Zeugen des auferstandenen Herrn zu sein.

In der Geschichte verbindet Christus die beiden Jünger auf dem Weg. Wie üblich werden mit seinen Erscheinungen die Jünger vorbereitet ihn zu erkennen. Kleopas ist mit Namen genannt, aber nicht der andere Jünger, vielleicht, weil der andere Jünger uns darstellen soll. Der Weg nach Emmaus erinnert uns daran, dass wir nicht allein auf Reise sind, sondern dass Gott in die Schöpfung eintrat und uns sich mit uns verbindet auf unserer Pilgerfahrt.

Es ist zu sagen, wie Kleopas Christus als „einen großen Propheten“ bezeugt. St. Augustine sprach zu diesem Punkt: „Nicht mehr der Herr, sondern ein Prophet. Das ist, wie du siehst, was sie dachten, er sei gewesen und sei jetzt tot. Sie verehrt ihn immer noch als den Herrn, nicht nur der Propheten, sondern auch der Engel“. Augustinus führt weiter aus, indem er die Rede der Jünger aufnimmt, dass sie hofften, dass er der sei, der Israel erlösen werde. „Ist dies das Endergebnis seiner Arbeit?“ Augustinus schreibt:

„Du hattest gehofft, jetzt bist du verzweifelt? Du kannst sehen, dass sie völlig die Hoffnung verloren hatten. So begann er, ihnen die Schrift erklären, ihnen zu helfen, Christus zu erkennen, genau an diesem Punkt, an dem sie Christus verlassen. Der Grund, wie du siehst, dass sie an Christus verzweifelt war dieser, dass sie ihn als tot gesehen hatten. Er jedoch eröffnete ihnen die Schrift, so dass sie erkennen konnten, dass, wenn er nicht gestorben wäre, könnte er nicht der Christus sein. ... Sie hörten und wurden mit Freude erfüllt, sie atmeten wieder, und wie sie sich selbst erklärten, brannten ihre Herzen; und immer noch haben sie nicht die Gegenwart des Lichtes erkannt.“

Ich mag, wie die Stationen der Auferstehung den Gang nach Emmaus von dem Moment der Anerkennung im Brechen des Brotes trennen. Die Aufteilung ermöglicht es uns die Möglichkeit, unseren eigenen Weg mit Christus zu reflektieren, getrennt von unserer Anerkennung von ihm am eucharistischen Tisch.

Seit diese Geschichte ist mir so gefällt, hatte ich große Schwierigkeiten, die nur ein Kunstwerk für der Wahl der Reflexion zu nehmen. Stattdessen wählte ich zwei aus, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Das erste ist das von Daniel Bonnell „The Road to Emmaus 2“, eine relativ neue Arbeit von einem zeitgenössischen Künstler. Bonnell zieht die Perspektive ein wenig zurück, so klein sehen wie die drei Pilger auf der Straße. Die untergehende Sonne wirft einen Regenbogen über den Himmel und erinnert uns an Gottes Bund mit Noah, wie wir uns im nächsten Kapitel in der Heilsgeschichte zuwenden mit einer noch größeren Verheißung in Christus.



„Walking nach Emmaus“ von Fritz von Uhde (1891)

Dann haben wir Fritz von Uhde: „Walking nach Emmaus“, die uns näher an die drei Männer herführt, wie sie gehen, aber wir sind immer noch auf ein wenig Distanz. Schließlich müssen sie vor uns auf der Straße gehen, weil wir nur durch ihr Zeugnis auf ihrer Reise hoffen können, unsere eigenen Reise zu beginnen. Beachte, wie grün die Landschaft ist, es wimmelt neues Leben. Die beiden Jünger hören aufmerksam dem Mann zu, der sich ihrer Reise angeschlossen hat. So konzentrieren sie sich auf sein Wort, da er ihnen die Schrift eröffnet.

Wie oft kommt Christus zu uns, wie wir auf dem Weg gehen? Wie oft werden unsere Augengehindert, ihn nicht zu erkennen?
Öffne meine Augen, Herr, damit ich dich im anderen immer sehe, und öffne mein Herz deiner Gnade, so dass meine Handlungen nicht verhindern, dass andere dich durch mein Tun erkennen können.

Via Lucis: 5. Station - Jesus offenbart sich im Brechen des Brotes



Abraham Bloemaert - Die Emmaus-Jünger (1622)

So erreichten sie das Dorf, zu dem sie unterwegs waren. Jesus tat, als wolle er weitergehen, aber sie drängten ihn und sagten: Bleib doch bei uns; denn es wird bald Abend, der Tag hat sich schon geneigt. Da ging er mit hinein, um bei ihnen zu bleiben. Und als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen. Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn; dann sahen sie ihn nicht mehr. Und sie sagten zueinander:

Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss? Noch in derselben Stunde brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück, und sie fanden die Elf und die anderen Jünger versammelt. Diese sagten: Der Herr ist wirklich auferstanden und ist dem Simon erschienen. Da erzählten auch sie, was sie unterwegs erlebt und wie sie ihn erkannt hatten, als er das Brot brach. (Lk 24,28-35)

Im Gang nach Emmaus, verbindet Jesus uns als müde Reisende auf dem Weg und beleuchtet unsere Suche nach Zeichen indem er uns an die Heilige Schriftheranführt. Aber wenn wir denken, dass die Reise zu einem Ende kommt, ist es wirklich nur um zu beginnen. Ebenso wie bei den beiden Jünger auf dem Weg, brennen auch unsere Herzen durch Anerkennung des Herrn im Wort, aber wie die Jünger, ist unser Impuls oft nach innen gerichtet und reflektiert, was wir gelernt haben. Wir wollen, dass Christus bei uns bleibt, so dass wir weiterhin die Gnade fühlen könnten, die mit Weisheit zu uns kommt.

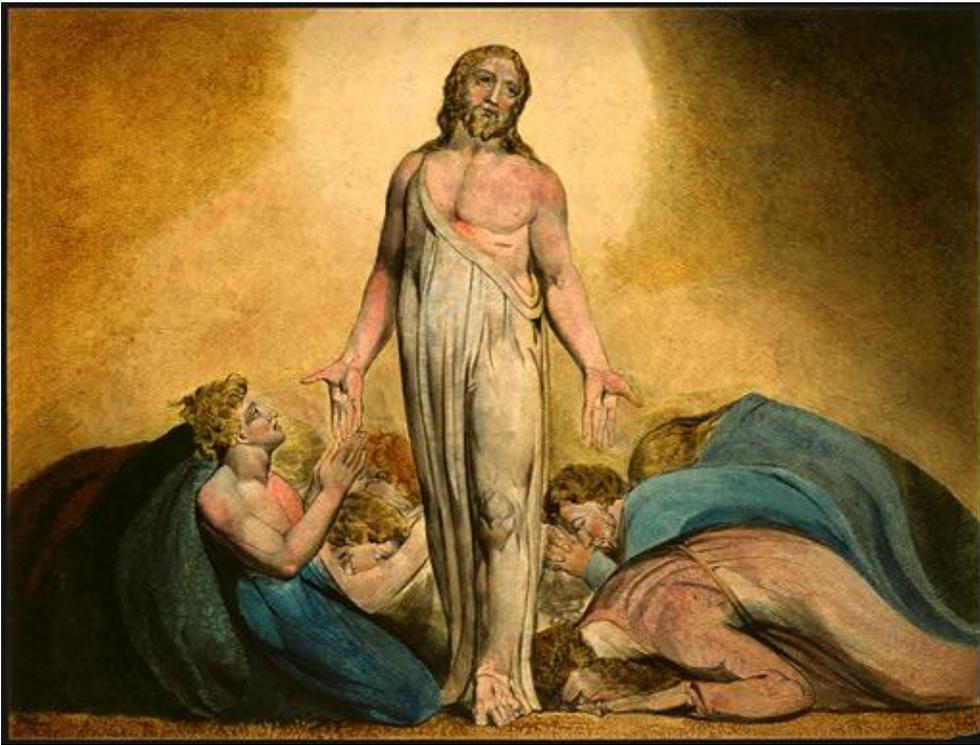
Aber der Herr wusste, dass unsere Annahme dieser Gnade manchmal straucheln könnte in einer sich verändernden Welt, in der wir ihn nicht immer so leicht sehen. So wie das Manna vom Himmel gab er uns etwas Greifbares, um uns zu helfen, um kontinuierlich anzuerkennen und auf findig zu machen seine wirkliche Gegenwart in der Welt und unter uns Menschen durch die einfachen Gestalten von Brot und Wein. „Lern zu suchen den Herrn“ schrieb St. Augustinus, „Lern, wo er zu haben ist, lern, wo du ihn erkennst. Es ist, wenn du ihn isst.“

Was mich an Bloemaerts Malerei ist, wie er veranschaulicht den genauen Zeitpunkt der Anerkennung. Auf der linken Seite ist der ältere Schüler, die Hand aufs Herz, demütig zu entdecken, dass der Herr selbst mit ihnen auf der Straße gewesen war. Der junge Schüler, rechts, ist von Überraschung ergriffen, die Hände in der Luft, die einen vorübergehenden Verlust anzeigen, wie man am besten reagieren könnte. Aber Bloemaert geht einen Schritt weiter, um uns daran zu erinnern, dass die Gegenwart Christi wird nicht sofort an allen bekannt gemacht wird. Letztlich wird die erste Verantwortung für die Verbreitung des Evangeliums uns zu fallen wie seinen Jüngern.

Beachte den Diener mit wachsendem Lächeln auf seinem Gesicht - jedoch kommt das Lächeln nicht als Antwort dem Christus zu, der in der Mitte sitzt, sondern dem Zeugnis des jungen Schülers auf die Herrlichkeit des Herrn. Die Geschichte endet nicht mit dem Essen - inspiriert durch die sakramentale Gnade des Herrn, machen sich die Jünger gleich wieder auf den Weg und eilten nach Jerusalem, um Zeugnis über den auferstandenen Herrn zu geben.

Auferstandener Christus, lass unsere Handlungen immer die Herrlichkeit der deiner Gegenwart in unserem Leben widerspiegeln, auf dass wir, wieder und wieder, dein gebrochenes Brot für die anderen werden.

Via Lucis: 6. Station - Jesus erscheint den Jüngern



"Christus an seine Jünger Erscheinen Nach der Auferstehung" von William Blake (c. 1795)

Während sie noch darüber redeten, trat er selbst in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Sie erschrecken und hatten große Angst, denn sie meinten, einen Geist zu sehen. Da sagte er zu ihnen: Was seid ihr so bestürzt? Warum lasst ihr in eurem Herzen solche Zweifel aufkommen? Seht meine Hände und meine Füße an: Ich bin es selbst. Fasst mich doch an, und begreift: Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht. Bei diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und Füße. Sie staunten, konnten es aber vor Freude immer noch nicht glauben. Da sagte er zu ihnen: Habt ihr etwas zu essen hier? Sie gaben ihm ein Stück gebratenen Fisch; er nahm es und aß es vor ihren Augen. (Lk 24,36-43)

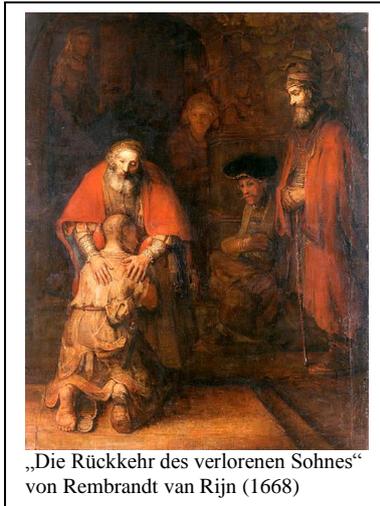
In den meisten seiner Erscheinungen nach der Auferstehung, ist Christus zunächst nicht erkennbar, aber hier im Bild von Blake, erscheint er einfach bei seiner ersten Erscheinung vor einer großen Gruppe von Jüngern in all seiner Herrlichkeit. Die Gerüchte über seine Auferstehung waren nicht ausreichend, die Türen wurden geschlossen gehalten, aus Angst wurde jeder Eintretende ausgesperrt.

Und in seinem ersten Wort vertreibt Christus die irdische Furcht als unvereinbar mit der Osterfreude. „Friede sei mit euch“, sagt er.

William Blakes Ausgestaltung konzentriert sich nicht nur auf die Gegenwart des auferstandenen Herrn, sondern auch auf seinen Körper, wobei besonderes Augenmerk auf die muskulöse Form Christi gelegt wird. Außer jener, der auf den Herrn blickt, schauen die Apostel schwach aus wie eine zusammengekauert Masse an den Füßen des Christus.

Auferstandener Christus, schenke uns deine Frieden, der unsere Abwehr dringt, so dass du die Dunkelheit der Angst und Furcht zerstreuen kannst. Und lass uns erreichen, deinen Frieden anzunehmen, indem wir uns zum Gebet niederknien und deiner gnadenvollen Gegenwart in unserem Leben immer mehr bewusst werden.

Via Lucis: 7. Station - Jesus Verleiht die Macht, Sünden zu vergeben



„Die Rückkehr des verlorenen Sohnes“
von Rembrandt van Rijn (1668)

Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert. (Joh 20,19-23).

Der genaue Zeitpunkt, in dem Jesus den Aposteln die Macht, Sünden zu vergeben schenkt, ist nicht oft in der Kunst verewigt. Es gibt viele Darstellungen der ersten Auferstehungserscheinung Christi bei den verängstigten Aposteln, aber wie in der Ordnung des Via Lucis der Unterschied zwischen dem Weg nach Emmaus und der Offenbarung des Christus im Brechen des Brotes später am Abend, trennt hier der Via Lucis Christi erste Erscheinung hinter verschlossenen Türen vom Moment, in dem Christus die anhaltenden Gnade der Vergebung schenkt.

Die meisten künstlerische Darstellungen handeln vom ersten Teil von Joh 20,19-20 auf die Herrlichkeit des auferstandenen Herrn oder dem Erstaunen der Apostel, anstatt die Kraft der Vergebung wiederzugeben. Gewiss ist die Gewährung dieser sakramentale Gnade durch den Heiligen Geist ist eine für das Zeichnen anspruchsvollere Vorstellung, vor allem, wenn man die Körperlichkeit des auferstandenen Christus erarbeiten will.

Aber vielleicht gibt es eine Metapher, für die sich die Erkundung bis zu einem gewissen Grad lohnt - wie viel wenden wir unseren Blick auf Christi Sieg über den Tod, indem wir die vergebende Frucht durch sein Opfer möglich machen? Durch die menschliche Natur blicken wir instinktiv zurück zu uns selbst. Christus starb für unsere Sünden. Wir sind gerettet. Aber wenn wir unser Herz wirklich an ihn wenden, o welche Wunder könnten wir in seinem heiligen Namen tun.

Dennoch hebt er uns in seine Umarmung alle gleich, ruft uns immer, mit seiner Gnade uns zu versöhnen. Um auf die Vergebung zu blicken, die im Gegensatz zu der physikalischen Natur des auferstandenen Herrn ist, fühle ich, wie sinnvoll es ist, auf ein Kunstwerk zu schauen, wo vielleicht Christus nur im Akt der Vergebung selbst gegenwärtig ist.



Wir haben vier Glasfenster in meiner Gemeinde zu Hause, und jede Darstellung zeigt eine andere Geschichte von jedem der vier Evangelien. Wir haben die Taufe Christi von Markus über dem Taufbecken, das Hochzeitsfest von Cana von Johannes, der Brotvermehrung von Matthäus und die Rückkehr des verlorenen Sohnes von Lukas. Christus ist physisch in den ersten drei vorhanden, aber nicht in der letzten - das Fenster lässt auf die Liebe eines Vaters zu seinem missratenen Sohn schauen. Aber wenn man sucht, kann man die Gegenwart Christi deutlich sehen, in diesem Bild. Wenn wir in unsere Herzen öffnen, wird Vergebung und Barmherzigkeit eine lebendige Ikone Christi.

So natürlich, fühlte ich mich angeregt, mich Rembrandts „Die Rückkehr des verlorenen Sohnes“ zuzuwenden. Obwohl das Gleichnis (Lk 15) Rembrandt immer wieder anregte zu malen, ist die hier gezeigte Version, die in den letzten

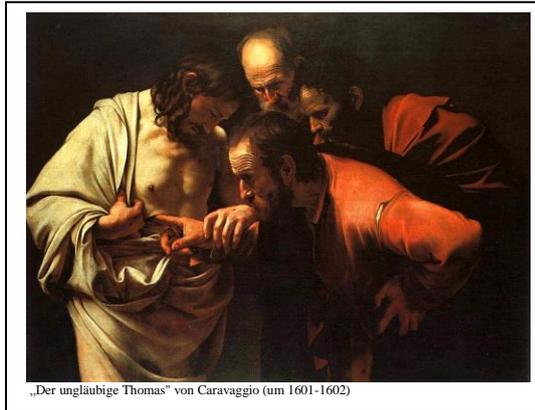
Jahren seines Lebens abgeschlossen wurde, das vielleicht am besten veranschaulichende Kunstwerk für die siebte Station. Sein brillantes „Die Rückkehr des verschwenderischen Sohnes“.

Eine Geschichte von der „Rückkehr nach Hause“, schreibt Henri Nouwen:

„Als ich zum ersten Mal Rembrandts Gemälde sah, war ich nicht so vertraut mit der Heimat von Gott in mir, wie ich jetzt bin. Dennoch meine ernste Antwort auf des Vaters Umarmung seines Sohnes erzählte mir, dass ich verzweifelt bin, nach diesem inneren Ort zu suchen, als mir zu kalt war, so sicher wieder junge Mann in der Zeichnung gehalten zu werden. Zu dieser Zeit habe ich nicht voraussehen können, was es brauchen würde, ein paar Schritte näher an diesen Ort zu kommen. Ich bin dankbar, dass ich nicht im Voraus gewusst habe, was Gott für mich geplant hat. Aber ich bin auch dankbar für die neue Stelle, die in mir geöffnet wurde durch all den inneren Schmerz. Ich habe jetzt eine neue Berufung. Es ist die Berufung, von diesem Ort, der zurückliegt, zu sprechen und zu schreiben in den vielen Orte meines eigenen und anderer Menschen Leben. Ich knie vor dem Vater, lege mein Ohr an seine Brust und höre ohne Unterbrechung, auf den Herzschlag Gottes. Dann und nur dann kann ich sorgfältig und sehr freundlich sagen, was ich höre.“

Auferstandener Christus, schenk uns die Gnade, um regelmäßig vor dem Vater im Gebet knien und seine reiche Gnade anzunehmen, um so zu antworten und diese Gnade in Freundlichkeit zu teilen.

Via Lucis: 8. Station - Jesus bestätigt Thomas im Glauben



„Der ungläubige Thomas“ von Caravaggio (um 1601-1602)

Thomas, genannt Didymus (Zwilling), einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht. Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder versammelt, und Thomas war dabei. Die Türen waren verschlossen. Da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger aus - hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. (Joh 20, 24-29)

Egal, was er, der Apostel Thomas, sonst noch im Namen

Christi vollbracht habe, er wird für immer am besten wegen seinem Zweifel an die Auferstehung erkannt werden. Während dies oberflächlich geschieht, eine eher unglückliche Weise in Erinnerung zu sein, ist es der Moment des Zweifels, wodurch Thomas am besten uns lehrt, wie wir uns dem auferstandenen Herrn nähern sollten. Schließlich ist Thomas bei weitem nicht allein in seinem Wunsch, die Male der Nägel zu sehen.

Ist es nicht interessant, dass Johannes uns erzählt, dass die Türen immer noch zugesperrt sind? Es ist erst eine Woche seit dem ersten Auftritt des Herrn bei den Elf (Station 6) vergangen, aber ohne die Kraft des Heiligen Geistes leben die Apostel noch in einer angstvollen Existenz und unsicher, wie sie die gute Nachricht verbreiten könnten. Das ist natürlich völlig verständlich, – ihr Freund Thomas glaubte nicht ihrem Zeugnis.

Thomas ist für uns der Zwillings (*Didymus* in Griechisch, *Thoma* in Aramäisch), aber der Name seines Zwillinges wird nicht in der Bibel erwähnt. Das ist seltsam angesichts der Bedeutung, die die Genealogie und Familie bei der Identifizierung von historischen Figuren in der Heiligen Schrift spielt, so dass die Auslassung wahrscheinlich beabsichtigt ist. Vielleicht so wie beim ungenannten Jünger mit Kleopas nach Emmaus wir gemeint sind, so ist in einem gewissen Sinn es der Zwillingsbruder des Thomas. Zwillings-Brüder und Schwestern zu Thomas sind wir sowohl im Glauben wie im Zweifel. Wie Papst Benedikt XVI in der Botschaft zum 26. Weltjugendtag 2011 reflektierte:

„Auch wir möchten Jesus sehen und mit ihm sprechen können, seine Gegenwart noch stärker spüren. Heute ist der Zugang zu Jesus für viele schwierig geworden. Es gehen so viele Jesusbilder um, die sich als wissenschaftlich ausgeben und ihm seine Größe, das Einzigartige seiner Person wegnehmen. Deswegen ist in mir in langen Jahren des Studiums und der Meditation der Gedanke greift, etwas von meiner eigenen Begegnung mit Jesus in einem Buch weiterzugeben: gleichsam um anderen zu helfen, den Herrn zu sehen, zu hören, zu berühren, in dem Gott zu uns gekommen ist, damit wir ihn kennenlernen. Als Jesus acht Tage später den Jüngern noch einmal erscheint, sagt er selbst zu Thomas: »Streck deinen Finger aus – hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!« (Joh 20,27).

Auch wir können Jesus spürbar berühren, können sozusagen die Hand auf die Zeichen seines Leidens, die Zeichen seiner Liebe legen: In den Sakramenten ist er uns besonders nahe, schenkt er sich uns hin. Liebe Jugendliche, lernt, Jesus zu »sehen«, ihm zu »begegnen«: in der Eucharistie, in der er so gegenwärtig und nahe ist, dass er zur Speise auf unserem Weg wird, und im Bußsakrament, wo der Herr seine Barmherzigkeit erweist, indem er uns stets seine Vergebung anbietet. Erkennt und dient Jesus auch in den Armen, in den Kranken, in den Brüdern, die in Not sind und Hilfe brauchen.

Knüpft und pflegt einen persönlichen Dialog mit Jesus Christus im Glauben. Lernt ihn kennen durch das Lesen der Evangelien und des Katechismus der Katholischen Kirche; kommt im Gebet mit ihm ins Gespräch, schenkt ihm euer Vertrauen: Er wird es niemals enttäuschen! »Der Glaube ist eine *persönliche Bindung des Menschen an Gott* und zugleich, untrennbar davon, *freie Zustimmung zu der ganzen von Gott geoffenbarten Wahrheit*« (Katechismus der Katholischen Kirche, 150). So könnt ihr einen reifen, festen Glauben erlangen, der nicht nur auf einem religiösen Gefühl oder auf einer vagen Erinnerung an den Religionsunterricht eurer Kindheit gründet. Ihr könnt Gott kennenlernen und wirklich aus ihm leben wie der Apostel Thomas, als er mit Nachdruck seinen Glauben an Jesus bezeugt: »Mein Herr und mein Gott!« (BOTSCHAFT VON PAPST BENEDIKT XVI. ZUM 26. WELTJUGENDTAG (2011), vom 6. August 2010)

In Caravaggios Wiedergabe oben hat Thomas seinen Finger vollständig unter der Oberfläche der Haut von Christus, nicht so sehr durch seine eigene menschliche Neugier geführt, sondern durch die Hand des Herrn dorthin gebracht. Thomas Erstaunen leuchtet in seinem Gesicht in einer Weise, dass sein Ausdruck allein schon die Wortes sagt: „Mein Herr und mein Gott“

Herr, führe unsere Hände in der Umarmung deines verwundeten Körpers durch den Dienst an den geistigen und körperlichen Wunden der Menschen um uns herum.

Via Lucis: 9. Station - Jesus erscheint am Ufer des Sees von Tiberias



„Christus am See Genezareth“ von Jacopo Tintoretto (c. 1575/1580)

Danach offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal. Es war am See von Tiberias, und er offenbarte sich in folgender Weise. Simon Petrus, Thomas, genannt Didymus (Zwilling), Natanaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen. Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts. Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihnen: Meine Kinder, habt ihr nicht etwas zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf

der rechten Seite des Bootes aus, und ihr werdet etwas fangen. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es. Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See. Dann kamen die anderen Jünger mit dem Boot - sie waren nämlich nicht weit vom Land entfernt, nur etwa zweihundert Ellen - und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her. Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot. Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt. Da ging Simon Petrus und zog das Netz an Land. Es war mit hundertdreiundfünfzig großen Fischen gefüllt, und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht. Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch. Dies war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von den Toten auferstanden war. (Joh 21, 1-14)

Bei seinen ersten beiden Erscheinungen nach der Auferstehung bei den Jüngern, trat Jesu in die Finsternis der Angst, indem er plötzlich hinter verschlossenen Türen erscheinen ist, um alle Zweifel zu beseitigen. Bei seiner dritten Erscheinung begrüßt er seine Anhänger in der ganzen Welt, in der Mitte ihres Arbeitstages und in der Niedergeschlagenheit. „Ich gehe fischen“, sagt Petrus, anzeigend die Ankunft einer dazwischenliegenden Normalität, und Petrus kehrt zu seiner Arbeit zurück. Aber die nächtliche Arbeit bringt wenig Ertrag, und vielleicht trübt die Hoffnung ein wenig in ihrer Art.

Dennoch sind wir ein österliches Volk und für jede Nacht in der wir fruchtlos im Dunkeln fischen, haben wir die Morgendämmerung der wahren Hoffnung, die uns von unserer momentanen Verzweiflung hebt. Jesus erscheint am Ufer und weist die Jünger an, wo sie ihre Netze auswerfen sollten. Er geht nicht zu Fuß auf dem Wasser, um sie anzutreffen, sondern er lässt seine Anhänger zu ihm kommen.

St. Gregor der Große wies auf die Bedeutung des Bleibens am Ufer in seiner 24. Predigt hin:

Es kann ebenfalls gefragt, warum, wenn die Jünger im Meer schufteten, der Herr, nach seiner Auferstehung am Ufer stand, während er vor seiner Auferstehung auf den Wellen vor ihnen allen ging. Der Grund dafür ist schnell bekannt, wenn wir an das Ende denken, wozu es diente. Das Meer ist eine Gestalt dieser Welt, hin und her geworfen das Glück, das kontinuierlich fließt und schwindet mit den Gezeiten des Lebens. Die Standfestigkeit des Ufers ist ein Bild von der nie endenden Rast der ewigen Heimat. Die Jünger sind daher noch hin und her auf den Wellen eines sterbenden Lebens geworfen und arbeiten im Meer, aber er ist unser Erlöser, der bereits beiseite lag und in seinem Körper die Zerstörung spürte, und der wieder von den Toten erstanden war, er stand an der Küste.

Sobald der Fang gezählt war, gibt Johannes uns die Zahl 153, die, wie von St. Hieronymus erläutert, von Bedeutung ist, da die Zahl 153 für die Gesamtzahl der durch alte Wissenschaft identifizierten und bekannten Fischarten steht. Wissend, dass die Aufgabe der Apostel es ist, „Menschenfischer“ zu sein, so sieht die Zahl 153 für die Mission der Kirche –, um das Reich Gottes zu allen Völkern zu bringen.

Ich hatte das Glück, vor ein paar Jahren Tintoretts „Christus am See Genezareth“ persönlich in National Gallery of Art in Washington zu sehen. Ich war von der feinen Herrlichkeit des auferstandenen Herrn, vor allem von seinem schwachen Heiligenschein tief beeindruckt. Vielleicht versuchte Tintoretto uns zu helfen, mehr auf die menschliche Gegenwart Christi in den Weiten der Welt um uns herum zu sehen. Ich liebe auch Petrus, der einen deutlichen Heiligenschein trägt, im Gegensatz zum Rest der Jünger auf dem Boot, denn während andere für das Unternehmen bereit sind, bereitet Petrus schon das zu tun, was er am besten kann – hineinzuspringen.

Herr, hilf uns, dich immer zu erkennen, vor allem in der Mitte eines hektischen Tages. Hilf uns, zu dir zu kommen, wenn wir deine Anwesenheit erkennen, und verwandle uns täglich durch die Gabe deiner Gnade.

Via Lucis: 10. Station - Jesus verleiht das Führungsamt dem Petrus



„Charge Christi an Petrus“ von Peter Paul Rubens (um 1613-1615)

Als sie gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Lämmer! Zum zweiten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe! Zum dritten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Da wurde Petrus traurig, weil Jesus ihn zum dritten Mal gefragt hatte: Hast du mich lieb? Er gab ihm zu Antwort: Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe! Amen, amen, das sage ich dir: Als du noch jung warst, hast du dich selbst gegürtet und konntest gehen, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürtet und dich führen, wohin du nicht willst. Das sagte Jesus, um anzudeuten, durch welchen Tod er Gott verherrlichen würde. Nach diesen Worten sagte er zu ihm: Folge mir nach! Petrus wandte sich um und sah, wie der Jünger, den Jesus liebte, (diesem) folgte. Es war der Jünger, der sich bei jenem Mahl an die Brust Jesu gelehnt und ihn gefragt hatte:

Herr, wer ist es, der dich verraten wird? Als Petrus diesen Jünger sah, fragte er Jesus: Herr, was wird denn mit ihm? Jesus antwortete ihm: Wenn ich will, dass er bis zu meinem Kommen bleibt, was geht das dich an? Du aber folge mir nach! Da verbreitete sich unter den Brüdern die Meinung: Jener Jünger stirbt nicht. Doch Jesus hatte zu Petrus nicht gesagt: Er stirbt nicht, sondern: Wenn ich will, dass er bis zu meinem Kommen bleibt, was geht das dich an? (Joh 21, 15-19)

Wie bei jeder der anderen Station der Auferstehung gibt es mehrere Dinge, die hier voranschreiten. So als Christus sich mit Petrus setzte und den Apostel drei Mal fragte. Die Zahl drei ist natürlich bedeutungsvoll: „Liebst du mich?“ - die Zahl der Heiligsten Dreifaltigkeit steht für Vollendung. Zugleich gibt die dreimalige Frage auch Petrus die Gelegenheit, seine drei Verweigerungen Christi zu widerrufen.

Ein genauerer Blick auf den ursprünglichen Text offenbart zwei verschiedene Wörter für Liebe - *Agape* und *Philia*. *Agape* ist das Wort, das Christus gebraucht, wenn er über die Liebe spricht, zu der der Mensch berufen ist, Gott und den Mitmenschen zu lieben. Von Mt 22,37: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand lieben (*agape*). Dies ist das größte und erste Gebot. Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst (*agape*). Das ganze Gesetz und die Propheten hängen ab von diesen zwei Geboten."

Philia oder *phileo* spricht mehr von einer brüderlichen Liebe. Die ersten beiden Male fragt Christus Petrus, ob er ihn liebt, Christus verwendet dabei *agape*, aber Petrus antwortet mit *phileo*. Das dritte Mal fragt Christus Petrus, ob er ihn liebt, mit dem Wort *phileo*. Hier also hat wieder Petrus in den Gedanken verfehlt, was von ihm verlangt wird. Petrus kann nicht die *Agape*-Liebe, zu der er für Christus berufen ist verstehen, aber Jesus nimmt seine *Phileo*-Liebe trotzdem und vertraut ihm als Hirte seine Herde an. Vielleicht erinnert Christus auch uns daran, dass während wir zu einer Liebe weit über unsere Vorstellungskraft gerufen sind, er bereitwillig akzeptiert, was unsere begrenzter, menschlicher Verstand anbieten kann.

In seiner Interpretation von diesem gesegneten Ereignis, malt der Künstler einen feinen, aber deutlichen Heiligenschein über den Kopf Christi. Der Herr zeigt auf seine Schafe, physisch in der Szene vorhanden, und gibt den „Schlüssel zum Königreich“

Über Petrus (Mt 16,19) schreibt Scott Hahn in *Rome Sweet Home*:

Die Stelle Jesu von den „Schlüsseln des Königreichs“, wird er zu einer wichtigen Stelle des Alten Testaments, bezogen. Jes 22,20-22 wo Hiskia, der königliche Erbe auf Davids Thron und König von Israel, ersetzt in seiner Regierungszeit seinen alten Minister Schebna mit einem Neuen Namens Eljakim. Jeder konnte sagen, welches königliche Kabinettsmitglied der neue Ministerpräsident war, da ihm die „Schlüssel des Königreichs“ gegeben wurden. Jesus gründete das Amt des Ministerpräsidenten für die Verwaltung der Kirche als sein Königreich auf Erden. Die „Schlüssel“ sind ein Symbol, dem Amt und Primat des Petrus und seinen Nachfolgern übergeben; so wurde es durch die Jahrhunderte hindurch weiter geben.

Führe uns, Herr, vergib uns, wenn wir zu kurz fallen in unserer irdischen Streben, um deine Liebe zu umarmen, und hilf uns, die Weisheit des Petrus und der Kirche zu lieben, wie wir versuchen, unser Leben in einen Akt unaufhörlicher Liebe zu verwandeln.

Via Lucis: 11. Station - Jesus beauftragt die Jünger



„Erscheinung Christi auf dem Berg“ von Duccio di Buoninsegna (ca. 1308-1311)

Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, den Jesus ihnen genannt hatte. Und als sie Jesus sahen, fielen sie vor ihm nieder. Einige aber hatten Zweifel. Da trat Jesus auf sie zu und sagte zu ihnen: Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt. (Mt 28,16-20)

Die große Kirche, wie sie bekannt wurde, wiederholt im Durchgang der Geschichte jeder nachfolgenden Generation und lädt uns alle, nicht nur für die Erlösung, sondern für ein Leben der Heiligung in Beziehung mit der fleischgewordenen Wahrheit zu leben.

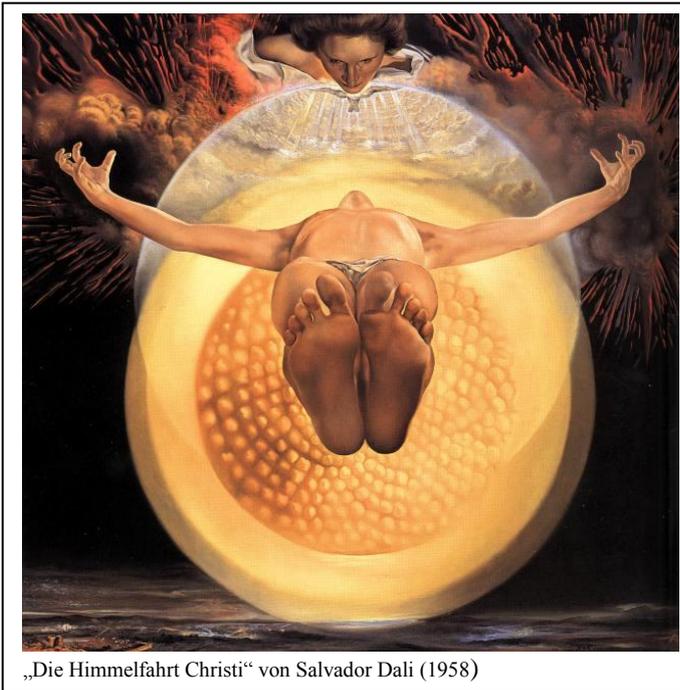
Was spricht mich von Duccio in der obigen Deutung an, ist wie die Jünger hier gespannt Jesus zuhören. Sie hören auf das Wort, das Fleisch wurde, und ihnen sagt, dass er immer mit ihnen sein wird, und dass sie ihm nahe sein dürfen durch die Taufe aller Menschen aller Nationen und durch die Predigt von Buße und Sündenvergebung, und in der Suche nach dem Gehorsam gegenüber der Kraft des Geistes.

Monsignore Luigi Giussani hat einmal geschrieben, dass „nur ein lebendiger Glaube Mission hervorbringt, denn nur der Glaube, der gelebt wird, bringt Veränderung: die Art der Änderung, die man jemanden begegnet und er überrascht ist und nachfolgt.“

Im Segen der Messe, werden wir daran erinnert, dass die Kirche uns über die zeitlose Spanne der christlichen Geschichte erinnert. Jedes Mal, wenn wir uns versammeln, werden wir im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes gesandt.

Herr, lass uns aufmerksam zuhören, und lass unser Leben Zeugnis werden gemäß unserer erkennbaren geistlichen Berufung, und stärke uns, deinen heiligen Namen zu verkünden und die Verbreitung der guten Nachricht voranzutreiben.

Via Lucis: 12. Station - Jesus fährt in den Himmel auf



„Die Himmelfahrt Christi“ von Salvador Dalí (1958)

Dann führte er sie hinaus in die Nähe von Betanien. Dort erhob er seine Hände und segnete sie. Und während er sie segnete, verließ er sie und wurde zum Himmel emporgehoben; sie aber fielen vor ihm nieder. Dann kehrten sie in großer Freude nach Jerusalem zurück. Und sie waren immer im Tempel und priesen Gott. (Lk 24,50-53)

Ich entschied mich für die Lukas-Version von Christi Himmelfahrt. Aus dem gleichen Grund wähle ich die Interpretation von Dalí. Der Künstler befasst sich mit der Himmelfahrt von einer kosmischen Perspektive her. Nicht zufrieden mit nur einer zweidimensionalen Figur des Christus aufsteigend in der Wolke über die Apostel, bringt uns Dalí in die Szene hinein

Aber schauen wir auf Christus, wie er aufsteigt?

Es ist schwer zu sagen, wie sich die Landschaft unter dem Rücken des Christus sein könnte, sowie er in Rückenform aufsteigt. Da fällt mir das genaue Gegenteil ein: der Priester ist während der Weihe und am Karfreitag in der Prostata-Form, wie ich beobachtete. Wie wir uns im Gebet niederwerfen, so kehrt die Form des Christus von Dahli zu dem zurück, was zu einer Umarmung wird, die uns immer mit ihm erhebt.

Aber was hat das mit Lukas-Evangelium zu tun? „Beachte, wie Lukas die Beschreibung, wie der physischen Weggang des Herrn aus dem irdischen Bereich die Jünger erfüllt, endet: Mit großer Freude“.

Papst Benedikt XVI sprach von diesem Gefühl der „Freude“ in „Jesus von Nazareth“, Buch 2, S 306-307:

„Dieser Abschluss verwundert uns. Lukas sagt, dass die Jünger voll Freudewaren, als der Herr endgültig von ihnen gegangen war. Wir würden das Gegenteil erwarten. Wir würden erwarten, dass sie ratlos und traurig zurückbliebe. Die Welt hatte sich nicht geändert, Jesus war endgültig von ihnen gegangen. Sie hatten einen Auftrag erhalten, der unausführbar schein, und ihre Kräfte überstieg Wie sollten sie vor die Menschen in Jerusalem, in Israel, in der ganzen Welt hintreten und sagen: „Dieser Jesus, der gescheitert schien, ist doch der Retter von uns allen“?

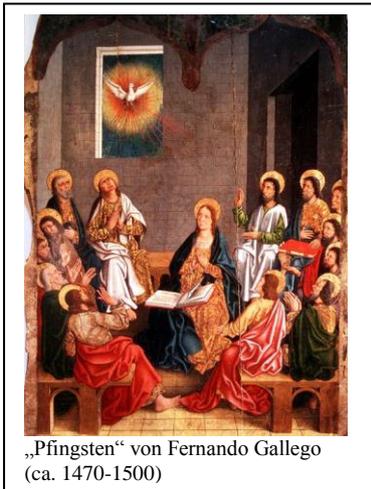
Jeder Abschied hinterlässt Trauer. Auch wenn es als Lebender von ihnen gegangen war: wie sollte sein endgültiges Scheiden von ihnen sie nicht traurig machen? Und doch – da steht, sie kehrten in großer Freude nach Jerusalem zurück und preisen Gott. Wie können wir das verstehen?

Jedenfalls folgt daraus, dass die Jünger sich nicht verlassen fühlen. Dass sie Jesus nicht weit weg von ihnen in einem unzugänglichen Himmel entschwinden ansehen. Sie sind offenbar einer neuen Gegenwart Jesu gewiss. Sie sind sich gewiss(wie es der Auferstandene nach Matthäus denn auch gesagt hat), dass er gerade jetzt auf eine neue und machtvolle Art und Weise. Sie wissen, dass "die rechte Hand Gottes", zu dem er "wurde erhöht" enthält eine neue Weise bei ihnen gegenwärtig ist. Sie wissen, dass „die Rechte Gottes“, zu der er „erhöht ist“, eine neue Weise seiner Gegenwart einschließt, dass er nun unverlierbar bei ihnen ist, so wie eben nur Gott uns nahe sein kann.

Die Freude der Jünger nach der „Himmelfahrt“ korrigiert unser Bild von diesem Ereignis „Himmelfahrt“ ist nicht Weggehen in eine entfernte Zone des Kosmos, sondern die bleibende Nähe, die die Jünger so strak erfahren, dass daraus beständige Freude wird.“

Führe uns o Herr, um deinen Aufstieg zu umarmen, hilf uns, uns auf deine wirkliche Gegenwart täglich und überall um uns herum zu konzentrieren. Erfülle uns mit großer Freude, so dass wir immer deine Gnade erkennen.

Via Lucis: 13. Station - Maria und die Jünger warten im Gebet



„Pfingsten“ von Fernando Gallego
(ca. 1470-1500)

Dann kehrten sie vom Ölberg, der nur einen Sabbatweg von Jerusalem entfernt ist, nach Jerusalem zurück. Als sie in die Stadt kamen, gingen sie in das Obergemach hinauf, wo sie nun ständig blieben: Petrus und Johannes, Jakobus und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Simon, der Zelot, sowie Judas, der Sohn des Jakobus. Sie alle verharrten dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern.

(Apg 1, 12-14)

Frühe Tradition betont die Rolle der Maria, als sie mit den Jüngern um die Ausgießung des Heiligen Geistes betet, und die meisten künstlerischen Interpretationen der Geburt der Kirche geben ihr den Platz in einer zentralen Position. Gleiches gilt von der Malerei des Fernando Gallego, in der Maria, mit der Heiligen Schrift als ihren Führer, die Jünger eindeutig im Gebet führt, als sie den Beistand erwarten. Die Konzentration auf

Marias einzigartige Rolle als einer, die schon durch den Geist geführt wurde, die Mutter der Kirche zu werden, wurde von Papst Johannes-Paul II. in dieser Reflexion der Generalaudienz vom 28. Mai 1997 geboten:

Zurückkehrend zum Verlauf des Lebens der Jungfrau Maria, erinnert das Zweite Vatikanische Konzil ihre Anwesenheit in der Gemeinschaft, die auf Pfingsten wartete. „Aber seit es Gott gefallen hatte, nicht feierlich das Geheimnis der Erlösung des Menschengeschlechts zu bezeugen, bevor er ausgegossen hatte den Heiligen Geist, der durch Christus versprochen war, sehen wir die Apostel vor dem Pfingsttag „verharrend dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern.“ (Apg 1,14), und sehen auch Maria mit ihren Gebeten um die Gabe des Heiligen Geistes flehend, der sie bereits in der Verkündigung überschattet hatte.“ (Lumen gentium, n.59)

....

Das Konzil unterstreicht ausdrücklich ihre Gebetsreiche Gegenwart während des Wartens auf die Ausgießung des Geistes (Paraklets): sie erflachte „mit ihren Gebeten die Gabe des Heiligen Geistes“. Diese Beobachtung ist von besonderer Bedeutung, da bei der Verkündigung der Heilige Geist auf sie herabkam, indem er sie „überschattete“ und den Anfang der Menschwerdung des Wortes brachte.

Nachdem sie bereits eine einzigartige Erfahrung der Wirksamkeit einer solchen Gabe gehabt hatte, war die Jungfrau in einem Zustand, es mehr als jeder schätzen zu können; In der Tat verdankte sie ihre Mutterschaft der geheimnisvollen Intervention des Geistes, der aus ihr den Weg des Eintritts des Retters in die Welt machte.

....

Es war angemessen, dass die erste Ausgießung des Heiligen Geistes auf sie, die im Hinblick auf ihre göttliche Mutterschaft geschehen war, wiederholt und verstärkt werden sollte. In der Tat, am Fuße des Kreuzes wurde Maria mit einer neuen Mutterschaft betraut, jener die die Jünger Jesu betraf. Es war genau diese Mission, die eine erneute Gabe des Geistes gefordert hatte. Die heilige Jungfrau ersehnte es daher in Hinblick auf die Fruchtbarkeit ihrer geistlichen Mutterschaft.

....

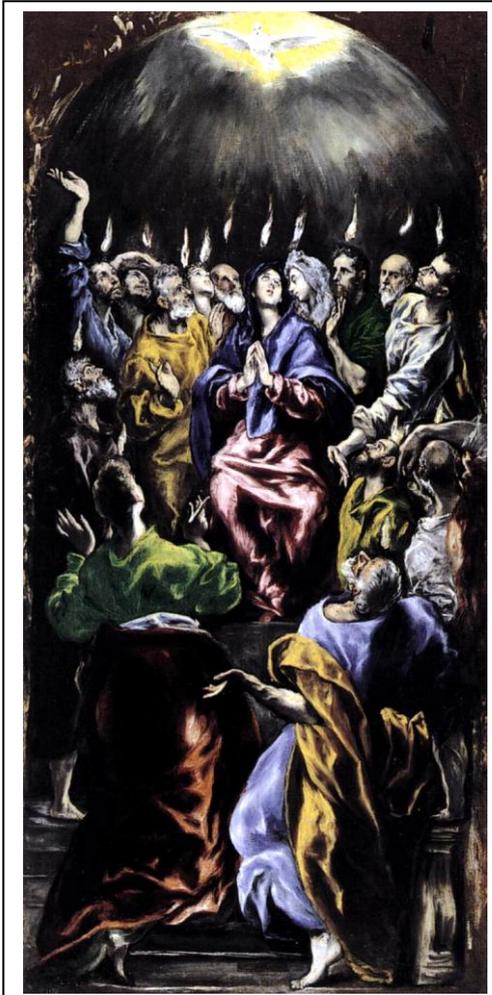
Mariengebet ist in der christlichen Gemeinschaft von besonderer Bedeutung: es fördert das Kommen des Geistes, erfliegend seine Wirkung in den Herzen der Jünger und in der Welt. Wie in der Menschwerdung der Geist in ihrem jungfräulichen Schoß den physischen Leib Christi bildete, so kommt jetzt im Obergemach der Geist selbst, um dem mystischen Leib Leben zu geben.

Daher ist Pfingsten auch eine Frucht des unablässigen Gebets der heiligen Jungfrau, das der Geist (Paraklet) mit besonderem Wohlwollen annimmt, weil der Ausdruck ihrer mütterlichen Liebe für die Jünger des Herrn ist.

Betrachtend die mächtige Fürsprache Marias, die auf den Heiligen Geist wartete, wenden sich oft die Christen jeden Alters auf der langen und anstrengenden Reise ihrer Fürbitte zu, um in größerer Fülle die Gaben des Geistes (Parakleten) zu empfangen.

Maria, bitte für uns, dass uns neue Kraft durch den Heiligen Geist gewährt wird. Möge der Beistand uns helfen die apostolische Kraft der Kirche zu erneuern, wenn wir uns vorbereiten, das Pfingstfest zu feiern.

Via Lucis: 14. Station - Jesus sendet das Geschenk des Heiligen Geistes



„Pfingsten“ von El Greco (1596-1600)

Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daher fährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab. (Apg 2,1-4)

Wir verbinden uns mit Maria und den Jüngern im Abendmahlsaal jedes Mal, wenn wir zu Eucharistiefeier gehen. Wir versammeln uns und beten gemeinsam, und lesen die Heilige Schrift (vgl. letzte Station). Wir bringen unsere Zweifel und unsere Sünden, die uns nach unten ziehen. (Vgl. 8. Station) Aber durch das Gebet und die Reflexion sind wir gerufen, Christus in den Gaben und Früchten des Heiligen Geistes in unserem Leben zu erkennen, wie wir auf Christus warten, der uns nahe gebracht wird im Brechen des Brotes. (vgl. 5. Station) Und schließlich erinnert uns Christus im Allerheiligsten Sakrament, der immer bei uns ist, wie er uns versprach, dass er sein würde (vgl. 12. Station). Mit dem Schluss-Segen werden auch wir gesandt (vgl. 11. Station), zu lieben und einander dienen, und dies im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Beachte, wie El Greco die Szene von Pfingsten in die Dunkelheit taucht, außer dem Licht des Heiligen Geistes, der gemeinhin als eine Taube dargestellt ist, und auf die Jünger in Zungen mit brilliantem Feuer herabregnet. Das Licht Christi durch den Heiligen Geist erleuchtet so die Köpfe und Körper der Anwesenden, die seine heiligende Gnade anzunehmen.

Im Buch „Weg der Jünger“, erinnert der Autor Erasmo Leiva-Merikakis uns, dass wir zum den Heiligen Geist beten, um unsere Unbeweglichkeit zu biegen und uns bereit zu machen, den anspruchsvollen Weg, der jetzt vor uns liegt zu akzeptieren:

„Flecte quod est rigidum“, beten wir im „Veni, sancte Spiritus“ (Beuge, was erhärtet ist, beten wir im Gebet Komm, heiliger Geist). In welchen Teile meiner Person erlaube ich noch dem alten unbeweglichen Griesgram der Sünde seinen Weg zu gehen? Jeder von uns, gemäß unserem Zustand im Leben, hat verschiedene Strategien, um zu ermöglichen, dass der alte Adam und die Eva in uns überleben. Mögen wir diesen Schlingel, das Altersschwache selbst, sicher weggeschlossen haben, aber heimlich geben wir ihm Lebensmittel durch den Schlitz in der Kerkertür, tun wir es nicht?

Die Herrlichkeit Gottes wird immer in Bewegungen der Liebe gefunden, in Verbindungen des Lebens, nie in statischer Routine, in enger Frömmigkeit, in gedankenloser Wiederholung von Amtshandlungen, in äußerlichen religiösen Handlungen, die leicht der Buchstabe werden könnten, der tötet, in der anhaltenden Tyrannei des alten, sündhaften Selbst.

Der Geist hingegen ist Wind, Feuer, Licht, Wasser, Herrlichkeit: das Unerwartete, das Transformierende, die Selbstkommunikation, die selbst-ausgießende Macht, die formt durch Umarmung und nicht loslässt. Der Weg der Jünger ist notwendigerweise ein Weg der Disziplin, denn die Jüngerschaft ist die lebendige Schule, in der wir *lernen*, wie Christus durch die innige Vereinigung mit ihm zu sein.

Komm, Heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen, entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe. Sende aus deinen Geist und alles wird neu geschaffen, und du wirst das Angesicht der Erde erneuern. O Gott, der du durch das Licht des Heiligen Geistes die Herzen der Gläubigen berührt hast, gewähre uns, dass wir durch den gleichen Heiligen Geist wahrlich weise seien und uns immer Seines Trostes erfreuen können. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen.